

## **Ab-Wendung (Mt 14,12-14)**

Seit Tagen beschäftigt mich der Bericht über die Speisung der Fünftausend. Wieder einmal. Aber soweit ich mich erinnern kann, fällt mir zum ersten Mal auf, dass dieses Ereignis auf Grund einer Tragödie zustande kam.

Johannes der Täufer ist enthauptet worden. Was all die uralten Fragen der Menschheit nach Gottes Liebe, nach seiner Gerechtigkeit wachruft. Antworten bleiben aus.

Johannes der Täufer ist enthauptet worden. **Als das Jesus hörte, fuhr er von dort weg in einem Boot in eine einsame Gegend allein.** Jesus ist doch Mensch wie wir! Natürlich erschüttert ihn diese Nachricht. Natürlich schmerzt ihn der Verlust dieses Freundes. Natürlich trauert Jesus. Völlig verständlich, dass er jetzt allein sein will.

**Und als das Volk das hörte, folgte es ihm zu Fuss aus den Städten.**

Das Volk denkt an sich. Es ist mit der eigenen Not beschäftigt. Und erfüllt von der Hoffnung, dass dieser Jesus von Nazareth ein Notlinderer sein wird, wenn sie nur die Gelegenheit bekommen, bei ihm zu sein. Also machen sich die Menschen ebenfalls auf.

Das Wunder geschieht. Mitten im eigenen Schmerz, mitten in seiner Trauer, mitten in seinem Bedürfnis, den Verlust des Täufers in aller Stille zu verarbeiten, wendet sich Jesus von seinem Leid ab und dem Leid der Menschenmenge zu. **Und Jesus stieg aus und sah die grosse Menge; und sie jammerten ihn und er heilte ihre Kranken.**

Könnte es sein, dass auch in unserer Abwendung von eigenem Leid und in der Zuwendung zu anderen Bedürftigen eine Wendung zum Guten passiert?

*Jesus, du lebst in mir. Darum vertraue ich darauf, dass du mir hilfst, nicht bei meiner Not zu verharren, sondern die Abwendung davon zu vollziehen - die Zuwendung zu meinen Nächsten in ihrer Not. Du in mir wendest auch heute noch Jammer in Heilwerden, Elend in staunende Freude.*

## **Was siehst du? (Mt 14,15-21)**

**Am Abend aber traten seine Jünger zu ihm und sprachen:**

**Die Gegend ist öde und die Nacht bricht herein; lass das Volk gehen, damit sie in die Dörfer gehen und sich zu essen kaufen.**

**Aber Jesus sprach: Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen.**

**Sie sprachen zu ihm: Wir haben hier nichts als fünf Brote und zwei Fische.**

**Und er sprach: Bringt sie mir her!**

Es belustigt und beruhigt mich immer wieder, dass es offenbar völlig normal ist, dass Jünger von Jesus ihrem Herrn sagen, was er tun soll.

Die Jünger haben die Situation gründlich analysiert: Tausende von hungrigen Menschen; verlassenere Gegend; weit und breit kein MacDonald in Sicht; bald wird es Nacht. Also machen sie den einzig vernünftigen Vorschlag in dieser Situation: Schick die Leute *von dir weg, Jesus*, in die umliegenden Dörfer, damit sich dort *jeder selber mit dem Nötigen versorgen* kann.

Dabei übersehen sie allerdings den Entscheidenden.

Gott in ihrer Mitte.

Sie sind blind dafür, dass der Schöpfer von Himmel und Erde mitten unter ihnen steht.

ER, der nie aufgehört hat, aus nichts Leben hervorzubringen.

ER, mit dessen Namen *El Schaddai* sie von Kindheit an vertraut sind. El Schaddai – Gott ist genug.

Sie realisieren seine Gegenwart nicht.

Wieder einmal öffnet Jesus ihnen die Augen. Wieder einmal hilft er ihnen zu sehen: Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Wieder einmal zeigt er ihnen die himmlische Realität mitten in ihrer Welt drin.

Könnte es sein, dass Jüngerschaft wesentlich darin besteht, dass der Heilige Geist uns lehrt, den Entscheidenden in unserer Mitte zu sehen: Jesus Christus – Gott, den Vater – den Schöpfer von Himmel und Erde?

Und kannst du dir vorstellen, was geschieht, wenn du Ihn plötzlich mittendrin **wahr**-nimmst:

Beim Essen am Familientisch?

Im Kampf ums Überleben deines Geschäftes, deiner Firma?

Bei den alten Menschen, den Kranken, die du betreust?

Im Gespräch mit deinem Ehepartner?

In unserem Land?

Ja, in unserer ganzen Welt?

Er mittendrin! Nicht passiv, nicht gleichgültig, sondern jederzeit bereit, lebensspendend zu handeln?

Was siehst du?

Die Fakten, die offensichtlich sind? Die vernünftigen Lösungen? Das, was menschlich machbar ist?

Dann siehst du dasselbe, was die Jünger sahen.

Jesus wird nicht müde, sie wieder und wieder und wieder zu Sehenden zu machen. Zu Menschen, die **den Entscheidenden wahrnehmen**.

Er, Jesus Christus in mir, tut das heute noch.

Und darum wagen auch wir so verrückte Dinge wie Brot austeilen, wenn wir selber zu wenig haben.

Oder wozu immer er uns sonst auffordert.

**Und Jesus liess das Volk sich auf das Gras lagern und nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah auf zum Himmel, dankte und brach's und gab die Brote den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volk. Und sie assen alle und wurden satt und sammelten auf, was an Brocken übrig blieb, zwölf Körbe voll.**

**Die aber gegessen hatten, waren etwa 5'000 Mann, ohne Frauen und Kinder!**

27. März 2020